

„Ich lebe dafür!“

Vor 25 Jahren gründete Albert Bolliger den **Sinus-Verlag**. Im Portfolio: Aufnahmen mit historischen Orgeln, die er selbst einspielt, und später Hörbücher von ausgewählter Literatur mit aufwendig gestalteten Booklets. Im Interview erfuhr Björn Woll, wie der Organist und Verlagsgründer dem immer schlechter werdenden Markt begegnet: mit Idealismus und Leidenschaft.

Herr Bolliger, vor fünf Jahren haben Sie 20 Jahre Sinus-Verlag gefeiert. Seitdem hat sich der Markt deutlich verschlechtert. Mit welchen Gefühlen begehen Sie das neue Jubiläum?

Wenn wir uns die Probleme des Marktes anschauen, dürfte ich eigentlich schon lange nichts mehr machen. Wenn ich zum Beispiel an meine Aufnahme mit Orgelwerken von Pachelbel denke, die ich noch für Teldec gemacht habe, wurde die sehr gut verkauft. Später war ich dann bei Ex Libris, und auch da lief es noch gut. Und als ich meinen eigenen Verlag gegründet habe, hatte ich am Anfang eine Tochtergesellschaft der Deutschen Grammophon als Vertrieb, die haben auch noch sehr gut verkauft. Doch das hat irgendwann schlagartig aufgehört – und heute ist der Markt winzig geworden. Nicht nur für mich, für jedermann ist es schwierig geworden.

Haben Sie eine Erklärung für diesen plötzlichen Einbruch?

Das erste Problem war natürlich der illegale Download, heute kommt noch das Streaming, dass man für einen geringen Betrag im Jahr eine unbegrenzte Anzahl von Titeln bekommt. Ich möchte das gar nicht verteufeln, auch ich nutze gelegentlich Youtube als Informationsquelle. Aber darin liegt natürlich die Gefahr universeller Gratis-Selbstbedienung auf Kosten der Künstler und Produzenten unter Missachtung derer Rechte.

Was treibt Sie an trotz aller Probleme?

Wir machen unser Metier in erster Linie aus jeder Menge Begeisterung für die historische Orgel, und wir wollen die bestmögliche Qualität in der Präsentation erstklassiger Literatur. Manchmal habe ich jedoch den Eindruck, dass viele Verlage mehr Geld in die Werbung stecken als in das Produkt selbst. Außerdem ist die Zahl der Leser anspruchsvoller Literatur sehr zusammengeschumpft. Manchmal denke

ich, dass gehobene Literatur kaum mehr einen Stellenwert hat. Ich sehe das etwa an Conrad Ferdinand Meyer: In der Germanistik genießt er ein hohes Ansehen, wird aber, wie auch andere Klassiker, nur noch marginal gelesen. Trotzdem wollen wir das ganze Werk von C. F. Meyer machen.

Qualität scheint für Sie die Gretchenfrage zu sein, ist das Ihre Verlagsphilosophie?

Das ist unser Anspruch. Wir haben zum Beispiel erstklassige Orgelaufnahmen mit einigen der schönsten Instrumente aus Europa. Ich denke da etwa an die Compenius-Orgel auf Schloss Frederiksborg von 1610, die Domorgel von Roskilde in Dänemark oder die Arp-Schnitger-Orgeln in Hamburg und Norden. Außerdem habe ich elf der schönsten Orgeln in Frankreich aufgenommen, das sind alles einzigartige Instrumente. Da freue ich mich schon, dass ich diese mit Aufnahmen repräsentieren darf.

Was gab vor 25 Jahren den Impuls, einen eigenen Verlag zu gründen?

Das kann ich ganz ehrlich sagen: Ich hatte damals eine Aufnahme bei der Teldec, und dort war man mit dem Verkauf am Schluss nicht ganz zufrieden – heute würde man von den Zahlen träumen. Dann hieß es, nicht sehr höflich: goodbye. Danach war ich bei Ex Libris, damals fast die einzige repräsentative Plattform für einen schweizerischen Interpreten. Doch auch dies änderte sich schlagartig. Da sagte ich mir: Jetzt habe ich genug, ich mache es selbst. Und das war die beste Idee, die ich je hatte. Ich habe heute 40 CDs mit über 80 historischen Orgeln im Katalog, hätte ich die Entscheidung damals nicht getroffen, hätte ich vielleicht noch zwei oder drei.

Allerdings tragen Sie auch das finanzielle Risiko allein.

Lange Jahre war es überhaupt kein finanzielles Risiko, und die Aufnahmen,

die ich im eigenen Verlag gemacht habe, haben sich sehr gut gedeckt. Das Problem ist, dass es damit auf einmal vorbei war. Leider gibt es für CDs keine Preisbindung wie bei Büchern. Jeder macht, was er will. Plötzlich kostete eine CD nur noch die Hälfte. Sie können heute den ganzen Bach oder Mozart für wenig mehr als einen Euro pro CD haben.

Am Anfang lag Ihr Fokus auf Aufnahmen mit historischen Orgeln, das liegt nahe, denn Sie sind von Haus aus Organist. Wie kamen die Hörbücher dazu, die heute eine fast tragende Rolle im Sinus-Verlag spielen?

Das kam durch meinen leider gestorbenen Freund und damals wichtigsten Gesprächspartner Hartmut Köhler. Der war Romanist und hat u. a. die Dante-Übersetzung bei Reclam gemacht. Er war der Erste, der „Das Kritikon“, ein Riesenschinken des spanischen Cervantes-Zeitgenossen Baltasar Gracián, ins Deutsche übersetzt hat. Mich hatte das Buch restlos begeistert, und ich habe ihn für eine Lesung nach Kilchberg eingeladen. Er erzählte mir dann, dass er noch einen spanischen Schelmenroman „Der hinkende Teufel“ mitgebracht habe, auf den das berühmte Buch von Alain-René Lesage zurückgeht, und ob ich das nicht 'rausgeben möchte. Ich sagte ihm, dass ich kein Publikum für Bücher hätte, aber dass ich ein Hörbuch machen und den Text dazu veröffentlichen würde – das war der Anfang. Wobei für mich Literatur immer schon eine der Musik vergleichbare Rolle gespielt hat.

Was muss ein Werk mitbringen, damit Sie es im eigenen Verlag veröffentlichen?

Es sind schon Sachen, die mir persönlich lieb und wertvoll sind. Ich möchte zum Beispiel gerne die russischen Schriftsteller ausbauen. Ich habe ja neben dem „Dreispitz“ von Pedro Antonio de Alarcón bereits Dostojewskis „Grossinquisitor“ neu übersetzt, und ich werde wieder etwas übersetzen. Wir wollen dabei aber keinen Mainstream anbieten: Wenn Literatur schon in guter Hörbuch-Qualität vorhanden ist, suchen wir lieber etwas Neues.



Orgelkenner Albert Bolliger am Werk.

Viele Ihrer Hörbuchproduktionen finden sich auf den Bestenlisten und gewinnen Preise, was machen Sie anders, als die anderen?

Abgesehen davon, dass wir die gleichen erstklassigen Sprecher haben wie Großverlage, ist es wahrscheinlich das Booklet. Wir nennen unsere Produktionen ja „Buch und Hörbuch“, denn man findet nicht nur den Text des Werkes, sondern immer auch einen erklärenden Essay und einen umfangreichen Kommentar. Im Fall von Meyers „Der Schuss von der Kanzel“ und „Huttens letzte Tage“ umfasst das Begleitheft zum Beispiel 260 Seiten.

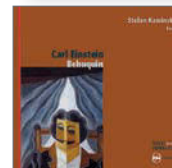
Rekapitulieren wir einmal: Sie investieren Geld in hochwertige Produktionen, übersetzen mit enormem Aufwand einzelne Text Ihrer Hörbücher selbst – und verkaufen davon immer weniger. Woher nehmen Sie Ihre Motivation?

Natürlich hoffen wir, dass wieder bessere Zeiten kommen. Aber Spaß beiseite: Kunst soll man um der Kunst und nicht um des Mammons willen machen. Ich lebe dafür! Außerdem muss ich es ja nur noch maximal 20 Jahre machen – so lange halte ich noch durch. (lacht)

Aktuelle Einspielungen



DAROCA:
Die Orgel von Daroca – Spanische Orgelmusik im 17. Jh., Albert Bolliger (2015)



Historische Orgeln – Klingende Retrospektive 2010-2015:
Orgeln in Ottebeuren, Uranienborg

(Oslo), Braga, Daroca, Sarlat-la-Canéda, Caudebec-en-Caux etc.; Albert Bolliger

Pachelbel: Orgelwerke; Albert Bolliger an den Riepp-Orgeln in Ottebeuren (2014, Erstveröffentlichung 1979 Teldec)

Carl Einstein: Bebuquin; gelesen von Stefan Kaminski (2015); 2 CD inkl. Textbuch

Conrad Ferdinand Meyer: Der Schuss von der Kanzel, Huttens letzte Tage; gelesen von Frank Arnold und Stefan Kaminski (2015); 3 CD inkl. Textbuch